

Ins Ryokan Asaba: die schönste Flucht aus der Riesensauna Tokio

Tokio im Sommer: im riesigen Talkessel herrscht unmenschliche Hitze. Wer Zeit hat, flieht ans Meer oder in die Berge. Mich zieht es in ein Ryokan, ein traditionelles japanisches Hotel. Nicht in irgendeines: das Asaba gehört zur Luxusklasse. Die Übernachtung kostet 1000 Mark.

Von Angela Köhler, Tokio

Das Außenthermometer meines Wagens zeigt 42 Grad. Gewiss misst es die Temperatur auf der Straße, aber auch in Kopfhöhe der Passanten scheint es kaum kühler zu sein. Die meisten wedeln sich mit Fächern scheinbar frische Luft zu. Fast alle Frauen strecken Schirme gegen die Sonne, die Herren in den dunklen Anzügen ziehen an jeder Ampelkreuzung verschämt ein längst feucht gewordenes Schwitztuch aus den Revers. Und trotzdem glänzt in Tokio fast jedermann wie eine Speckschwarte. Sommer in Japan lässt sich nur mit einer Sauna ohne Abkühlbecken vergleichen.

Das Auto hat eine Klimaanlage, aber irgendwann muss jeder aussteigen. Warum eigentlich nicht richtig? Warum in einem Betonkessel bleiben, wo 30 Millionen Menschen gnadenlos vor sich hin schwitzen. Warum nicht in die Berge fahren oder ans Meer oder am besten beides? Im Juli und August in Tokio zu bleiben, ist Wahnsinn. In die Sommerfrische zu fahren auch – und manchmal sogar ein noch größerer. Finanziell wenigstens. Doch jetzt reicht es. Das Wochenende verbringe ich in einem Ryokan,

einem traditionellen japanischen Hotel. Das Asaba ist für mich gerade gut genug. Und wenn ich mich dafür verschulden muss.

Schon die Ankunft ist ein Ereignis. Als das Auto auf knirschendem Kies durch ein edles Holztor biegt, verbeugt sich eine ganze Mannschaft, als hätte sie genau gewusst, wann der Gast eintrifft, oder als hätten sie schon den ganzen Tag auf ihn gewartet. Eine Hausdame im Kimono kümmert sich besorgt darum, dass man auf den Steinplatten vor dem Eingang seine Schuhe möglichst bequem ausziehen und in die Hauspantoffeln schlüpfen kann. Ein Diener trägt das Gepäck ins Haus, ein anderer parkt den Wagen.

Wenn Ausländer nahen, erwartet sie eine junge Japanerin, die fließend Englisch spricht. Airi Asaba ist die Enkelin des Eigentümers in achter Generation. Eigentlich wollte der Familienahne Yakuro Asaba 1675 nur seinem Zen-Meister folgen, der sich in die Berge der subtropischen Halbinsel Izu am Pazifik zurückgezogen hatte. Vor gut 100 Jahren baute ein Nachfahre die einfache Wohnstätte der Familie in ein Gasthaus um.

Zur Jahrhundertwende schenkte ein Fürst dem theaterbegeisterten Asaba eine alte No-Bühne aus einem Tokioter Tempel. Lyrische No-Dramen werden im hektischen Japan immer seltener aufgeführt. Sie setzen beim Betrachter innere Ruhe voraus, völliges Abschalten, nach Innen schauen, in die Vergangenheit träumen. Das Asaba ist für diese Flucht aus dem Alltag ein idealer Platz. Nur hier kann der Gast das Theater des Tenno mit dem klassischen Flair einer japanischen Traditionsherberge verbinden. Dieser Ryo-



Ruhe, Naturverbundenheit und Achtung der Tradition: das romantisch gelegene Asaba ist der ideale Ort zum Abschalten und Entspannen.
Foto Asaba

kan der Luxusklasse, romantisch gelegen, etwa zwei Autostunden von Tokio entfernt, bietet eine einmalige Kombination aus erstklassiger Übernachtung und klassischem Vergnügen. Ungewöhnlich sind auch die Zimmer und Suiten im Asaba, die alle unterschiedlich gestaltet und möbliert sind. Die

hellen Räume bestechen mit der für japanische Ryokans typischen Schlichtheit. Auf dem Tatamiboden nur ein Lacktisch, zwei Sitzkissen mit je einer Armlehne. Dekorative Ausnahme ist die so genannte Tokunomaecke, eine für japanische Häuser typische erhöhte Nische mit Rollbild und täglich fri-

schem Ikebana-Gesteck. Hier darf nur sein, was auch eine Funktion hat.

Der Gast ist wichtig und die Natur, nicht das Möbel. Wer den Raum zum ersten Mal betritt, ist ohnehin erst einmal hingerissen von dem umwerfenden Blick auf eine perfekte Gartenkunst, auf den romantischen Teich und den immergrünen Bambushain. Eine Dienerin bringt heiße Handtücher zum Erfrischen, grünen Tee und Süßigkeiten aus Bohnenmus. Nebenan läuft bereits das Badewasser ein, in dem Zitronen schwimmen.

Die Bäder sind eine Klasse für sich. Wie überall im Haus wurde auch für die Wannen feinstes Zedernholz verwendet, das den ganzen Ryokan in einen besonderen Duft hüllt. Die Wahl des Bades – bevor das prinzipiell im Preis unbegriffene Nobeldiner auf dem Zimmer serviert wird – gerät zum einzigen Stress in diesem ansonsten rundum beruhigenden Ambiente. Das eigene Bad bietet Wassererlebnis mit Ausblick auf den Garten, denn eine Längsseite ist voll verglast.

Oder sollte man besser in das Rotemburo schlüpfen, die heiße Quelle im Freien? Wer sich dort in einem großzügigen Duschräum abgeseift und gründlich geduscht haben sollte, steigt nackt über Steinstufen in das dampfende Wasser, das aus den Bergen zufließt. Mitten in der Natur entspannt der Gast, so lange er es aushält, auf das Abendessen zu warten. Es ist im Preis inklusive genauso wie erstklassiger Service. Für 19 Räume huschen immerhin 35 Angestellte durch das Asaba. Feudaler Luxus wie dieser hat leider seinen Preis. Etwa 1000 Mark kostet die Übernachtung pro Person. Wahnsinn?! Aber schön.